



BAJ Newsletter vom 16. Februar 2011

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

dieser Newsletter beinhaltet Nachrichten und Rechercheergebnisse der letzten Wochen zu den unterschiedlichsten Handlungsfeldern des Kinder- und Jugendschutzes. Die Nachrichten geben nicht die Meinung der BAJ wieder. Sie sind Ergebnisse redaktioneller Auswahl, Bearbeitung und Recherche, sie wollen einen Überblick über wichtige Ereignisse und Entwicklungen mit Bedeutung für den Kinder- und Jugendschutz geben.

Inhalte Ausgabe 3 vom 16. Februar 2011

[Schutz der persönlichen Daten ist Kernaufgabe von Politik und Wirtschaft
Gemeinsame Konferenz von BMELV und BITKOM zum Datenschutz im Internet](#)

[Eltern sind sich der Gefahren des Internets für ihre Kinder bewusst, nutzen aber nur selten Filterprogramme – Erste Ergebnisse der KIM-Studie 2010](#)

[Kinder und Jugendliche für mehr Schutz im Internet](#)

[Boys' Day - Jungen-Zukunftstag am 14. April 2011](#)

[Neue BZgA-Studie: Alkoholkonsum Jugendlicher rückläufig, aber weiter auf hohem Niveau](#)

[Zur Rolle der »Heimaufsicht« zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt](#)

[USK reformiert Prüfverfahren für Computerspiele](#)

[Neue Unterrichtsmaterialien: Schüler fit machen für die verantwortungsvolle Handy-Nutzung](#)

[klicksafe und »Verbraucher sicher online« veröffentlichen Ratgeber](#)

[Vorsicht Internet! Eltern haften für ihre Kinder](#)

[Impressum](#)

Schutz der persönlichen Daten ist Kernaufgabe von Politik und Wirtschaft Gemeinsame Konferenz von BMELV und BITKOM zum Datenschutz im Internet

Anlässlich des »Safer Internet Day« veranstalteten das Bundesverbraucherministerium und der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (BITKOM) die Konferenz »Technik & Selbstregulierung im Internet - Ansprüche an den modernen Verbraucherschutz«.

Nach einer aktuellen repräsentativen Umfrage im Auftrag des BITKOM haben 27 Millionen Bundesbürger ein persönliches Online-Profil, das ist jeder zweite Internetnutzer (53 Prozent). Die meisten veröffentlichen ihre persönlichen Angaben, Gedanken oder Fotos in einer Online-Community (48 Prozent). Rund 24 Millionen Deutsche haben in den Netzwerken ein Profil ausgefüllt, angemeldet sind etwa 30 Millionen. Jeweils sieben Prozent aller Internetnutzer präsentieren sich in einer Singlebörse oder auf einer privaten Homepage.

Insgesamt sind bereits mehr als 70 Prozent der Deutschen ab 14 Jahren online. Doch so intensiv die Menschen das Internet nutzen, so skeptisch sind sie in puncto Datensicherheit. 55 Prozent halten ihre Daten im Allgemeinen eher für unsicher, nur 42 Prozent sind beruhigt.



Das Bundesverbraucherministerium und der BITKOM haben für die Verbraucherinnen und Verbraucher gemeinsam die wichtigsten Tipps zu Datenschutz und Sicherheit zusammengestellt. Das Informationsblatt ist unter www.bmelv.de und www.bitkom.org online kostenfrei verfügbar.

Bereits 27 Millionen Bundesbürger haben ein persönliches Online-Profil, das ist jeder zweite Internetnutzer (53 Prozent), Quelle: BITKOM

Quelle: Pressemitteilung Nr. 039 Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und BITKOM, Berlin 08. Februar 2011

[zurück](#)

Eltern sind sich der Gefahren des Internets für ihre Kinder bewusst, nutzen aber nur selten Filterprogramme – Erste Ergebnisse der KIM-Studie 2010

Online zu sein ist für viele Kinder im Alter zwischen sechs und 13 Jahren alltäglich. Über die Hälfte der Kinder geht zumindest selten ins Internet, allerdings ist ein Großteil der Eltern der Meinung, dass das Internet für Kinder viele Gefahren birgt (81 %) und sie dort mit ungeeigneten Inhalten konfrontiert werden (65 %). Knapp zwei Drittel befürworten deshalb auch technische Hilfsmittel und meinen »Kinder sollten nur mit einem Filter- oder Schutzprogramm surfen«. Diese Ansicht wird jedoch selten im Alltag umgesetzt: Nur 14 Prozent der Eltern haben tatsächlich eine Kindersicherung auf dem Familiencomputer installiert. 41 Prozent lassen nach eigenen Angaben ihr Kind ohne Aufsicht im Internet surfen. Dies sind vorab erste Ergebnisse der KIM-Studie 2010, die Ende Februar veröffentlicht wird.

Insgesamt gehen 43 Prozent der Sechs- bis 13-Jährigen zumindest einmal pro Woche ins Internet. Dabei machen einige von ihnen auch unerwünschte Erfahrungen. 16 Prozent haben im Internet bereits Inhalte gesehen, die ihrer Meinung nach für Kinder ungeeignet waren. Acht Prozent berichten, dass sie mit Dingen konfrontiert wurden, die ihnen unangenehm waren und drei Prozent sind auf Seiten gekommen, die ihnen Angst gemacht haben.

Die Studienreihe KIM (Kinder + Medien, Computer + Internet) wird vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs) seit 1999 durchführt. Die repräsentative Studie bildet das Medienverhalten der Sechs- bis 13-Jährigen in Deutschland ab. Für die KIM-Studie 2010 wurden ca. 1.200 Kinder und deren Haupterzieher im Frühsommer 2010 zu Ihrem Medien-nutzungsverhalten befragt.

Weitere Informationen im Internet unter <http://www.mpfs.de/>

Quelle: Pressemitteilung des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs), Stuttgart 08. Februar 2011

[zurück](#)

Jugendliche sind die am besten vernetzte Altersgruppe: 98 Prozent der 10- bis 18-Jährigen nutzen das Internet, hat eine Studie im Auftrag des Hightech-Verbandes BITKOM ergeben. Selbst jüngere Teenager von 10 bis 12 Jahren sind zu 96 Prozent online. »Fast alle Zehnjährigen bewegen sich regelmäßig im Internet. Mit 13 Jahren sind die meisten täglich online«, sagte BITKOM-Präsident Prof. Dr. August-Wilhelm Scheer in Berlin. Drei Viertel der Teenager (73 Prozent) fordern mehr Schutz im Web, unter anderem mehr Datenschutz oder Schutz vor Belästigungen. Scheer: »Vor diesem Hintergrund unterstützt BITKOM mehrere Jugendschutz-Projekte und veröffentlicht zeitgleich mit der neuen Studie Hinweise, wie Eltern ihre Kinder im Internet sinnvoll begleiten können.«

Die BITKOM-Untersuchung hat gezeigt, dass sich Kinder und Jugendliche Schutz wünschen. So fordern 58 Prozent der 10- bis 18-Jährigen von der Politik, dass ihre Daten besser geschützt werden. 40 Prozent wollen mehr Schutz vor Belästigungen, 36 Prozent vor sexueller Anmache. Zudem wollen 40 Prozent vor gewalttätigen und 34 Prozent vor sexuellen Darstellungen geschützt werden.

Bei der Studie wurden mehr als 700 10- bis 18-Jährige befragt. Die repräsentative Befragung wurde vom Institut Forsa im Auftrag des BITKOM durchgeführt.

Die Studie »Jugend 2.0« steht unter <http://www.bitkom.org> zum Download zur Verfügung.

Quelle: Pressemeldung BITKOM, Berlin 26. Januar 2011

[zurück](#)

Boys'Day Jungen-Zukunftstag am 14. April 2011

Parallel zum Girls'Day, den es bereits seit zehn Jahren gibt, wird erstmals in 2011 auch der Boys'Day bundesweit stattfinden. Beide Initiativen haben ein Ziel: Mädchen wie Jungen darin zu unterstützen, ihre Talente voll auszuschöpfen und bei der Berufs- und Lebensplanung ein breites Spektrum von Möglichkeiten in den Blick zu nehmen. Am ersten bundesweiten Boys'Day - Jungen-Zukunftstag lernen Jungen in Schnupperpraktika Dienstleistungsberufe z. B. in den Bereichen Erziehung, Soziales, Gesundheit und Pflege kennen, besuchen Vorlesungen an Hochschulen in Studienfächern, die bisher einen geringen Männeranteil aufweisen und können an Workshopangeboten, zum Beispiel zu sozialen Kompetenzen und zur Lebensplanung teilnehmen.

Anbieter von Veranstaltungen können ihre Boys'Day-Angebote unter www.boys-day.de auf der Aktionslandkarte eintragen: <https://www.boys-day.de/aktool/ez/veranstalter.aspx>

Getrennte Gruppen für Mädchen und Jungen, in denen sie ganz unter sich sein können und ein spezifisches Angebot erleben dürfen, sind ein ganz wesentliches Prinzip von Girls'Day und Boys'Day. Die Erfahrung zeigt: Maßgeblich trägt dies zum nachhaltigen Erfolg von Angeboten zur Berufs- und Lebensplanung bei. In gemischten Gruppen fallen Mädchen und Jungen schnell wieder in alte Rollenvorstellungen zurück und können sich nur schwer auf neue Ideen zur Berufs- und Lebensplanung einlassen.

Quelle: Pressemitteilung der Bundesweiten Koordinierungsstelle Boys'Day – Jungen-Zukunftstag beim Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., Bielefeld 11. Februar 2011

[zurück](#)

Der regelmäßige Alkoholkonsum von Jugendlichen in Deutschland ist weiter rückläufig und hat im Jahr 2010 den niedrigsten Stand seit den 70er Jahren erreicht. Noch immer verbreitet ist das so genannte Binge Trinken (Rauschtrinken): Zwar sind auch hier leichte Rückgänge zu verzeichnen, eine generelle Trendwende lässt sich aus den neuen Zahlen jedoch nicht ableiten. Das sind die Ergebnisse der 04.02. veröffentlichten Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) »Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2010«. Für die Studie wurden 7.000 Personen im Alter von 12 bis 25 Jahren nach ihren Trinkgewohnheiten befragt.

Vor allem in der Altersgruppe der 12- bis 17-Jährigen griffen im Jahr 2010 deutlich weniger Jugendliche regelmäßig zu alkoholischen Getränken. Während 2004 noch etwa jeder Fünfte (21 Prozent) dieser Altersgruppe angab, mindestens einmal in der Woche Alkohol zu trinken, lag dieser Anteil im vergangenen Jahr bei rund 13 Prozent. Auch die Zahl derer, die das so genannte Binge Trinken, also den Konsum von mindestens fünf alkoholischen Getränken bei einer Gelegenheit, praktizieren, ist über alle Altersgruppen hinweg leicht gesunken. Doch noch immer geben 16,7 Prozent der minderjährigen Jugendlichen an, im letzten Monat Binge Trinken betrieben zu haben. Im Jahr 2004 waren es noch 22,6 Prozent. Vor allem bei Jungen und jungen Männern ist dieses riskante Trinkverhalten weiterhin verbreitet. So praktizierte im vergangenen Jahr jeder Fünfte 12- bis 17-Jährige mindestens einmal im Monat Binge Trinken, bei den 18- bis 25-Jährigen war es sogar jeder Zweite.

Erstmals wurden mit der vorliegenden Studie der BZgA Jugendliche nach ihren Trinkmotiven und ihrer Einstellung zum Alkohol befragt. Die Ergebnisse zeigen: Es sind vor allem soziale Faktoren, die den Alkoholkonsum von Jugendlichen beeinflussen. Sie trinken, um Spaß zu haben, Hemmungen zu überwinden und weniger schüchtern zu sein. Für den Alkoholkonsum entscheidend ist außerdem das direkte Umfeld junger Menschen. Je mehr und je häufiger Alkohol etwa im Freundeskreis getrunken wird, desto höher ist der eigene Alkoholkonsum.

Die Studie »Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2010« steht unter <http://www.bzga.de/forschung/studien-untersuchungen/studien/> zum Download bereit.

Ein Infoblatt mit den zentralen Studienergebnissen kann unter <http://www.bzga.de/presse/hintergrundinformationen/> heruntergeladen werden.

Quelle: Gemeinsame Pressemitteilung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, der Drogenbeauftragten der Bundesregierung und des Verbandes der privaten Krankenversicherung e.V., Berlin 04. Februar 2011

[zurück](#)

Zur Rolle der »Heimaufsicht« zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt

In Berichten über Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Erziehungseinrichtungen wird oft gefragt: »Wo war die Heimaufsicht?«. Ein vorab veröffentlichter Fachbeitrag aus der Zeitschrift »Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis« gibt einen Überblick über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsperspektiven der Einrichtungsaufsicht in der Jugendhilfe. Er analysiert die Gründe ihrer Unwirksamkeit bis in die 70er Jahre und zieht dazu auch bislang kaum bekannte empirische Studien heran. Neben der historischen Darstellung werden die aktuellen Strukturen der Aufsicht verdeutlicht und Forderungen zur Weiterentwicklung diskutiert. Hierbei fließen auch die jüngst veröffentlichten Ergebnisse des Runden Tisches »Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren« ein.

Der Beitrag »Öffentliche Aufsicht und Beratung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen – historische und aktuelle Fragen zur »Heimaufsicht« von Thomas Mühlmann (Universität Duisburg-Essen) steht zum kostenlosen Download unter http://www.bag-jugendschutz.de/kjug_aktuell.html zur Verfügung.

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis wird in Heft 2/2011 weitere Beiträge zum Thema »Prävention gegen Gewalt« enthalten. Es wird im April erscheinen.

Weitere Informationen zur Ausgabe 2-2011 der Zeitschrift Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug) erhalten Sie unter Mail: kjug@bag-jugendschutz.de.

Quelle: Pressemeldung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., Berlin 3. Februar 2011

[zurück](#)

Bei der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) ändern sich ab Februar 2011 die Regularien für die Prüfung von Computer- und Videospielen. »Mit neuen USK-Grundsätzen modernisieren wir die Verfahren und sorgen für mehr Klarheit und Transparenz«, so USK-Geschäftsführer Felix Falk. Nach Abstimmungen zwischen den Bundesländern und den Trägerverbänden G.A.M.E. und BIU hatte der USK-Beirat das bisherige Regelwerk aus dem Jahr 2006 mit den neuen Grundsätzen abgelöst.

Als eine der zentralen Änderungen werden die Prüfinstanzen von vier auf drei Stufen verkürzt. In dem gemeinsamen Verfahren der Selbstkontrolle und der Länder können Spiele damit erstens ein Regelverfahren, zweitens eine Berufung sowie drittens eine Appellation durchlaufen. Damit werden sowohl die Widerspruchsrechte der Antragsteller und der Bundesländer als auch die Gewährleistung der schnellen und effektiven Prüfzeiten sichergestellt.

Gleichzeitig wurde die Rolle des USK-Beirats mit den neuen Grundsätzen gestärkt. Zu den insgesamt 14 Beiratsmitgliedern zählen die zentralen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen des Jugendschutzes in Deutschland. Dazu gehört unter anderem die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM), deren Aufnahme in den Beirat das verstärkte Engagement der USK im Bereich der Online-Spiele unterstreicht. »Die USK setzt sich auch weiterhin für einen umfassenden und einheitlichen Jugendschutz im Bereich der Computerspiele ein. Für den Bereich der Datenträger können wir diesem Anspruch mit den neuen Grundsätzen nun noch besser gerecht werden«, so Felix Falk.

Die neuen USK-Grundsätze im Volltext stehen unter: <http://service.usk.de/doc/usk-grundsaeetze.pdf>

Quelle: Pressemeldung der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK), Berlin 02. Februar 2011

[zurück](#)

Neue Unterrichtsmaterialien: Schüler fit machen für die verantwortungsvolle Handy-Nutzung

Den Urlaubsort fotografieren und das Foto gleich den Freunden zu Hause mailen; das Kinoprogramm online abchecken – gerade Jugendliche verwenden ihr Handy längst nicht mehr nur zum Telefonieren. Mit Spielen, Klingeltönen und Logos kann es ständig »aufgepeppt« werden. Tausende von Apps – kleine Zusatzprogramme – erweitern seine Funktion. Doch wenn Kinder und Jugendliche immer das Neueste auf dem Display haben möchten, geht dabei nicht selten das Taschengeld für teure Abonnements und ständige Downloads drauf.

Das neue Unterrichtsmaterial »Nicht ohne mein Handy« soll Kindern und Jugendlichen einen verantwortungsvollen und selbstbewussten Umgang mit ihrem Handy und mit ihrem Geld vermitteln. Es wurde gemeinsam von der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz, der EU-Initiative klicksafe und dem rheinland-pfälzischen Verbraucherschutzministerium entwickelt. Vier Bausteine thematisieren die Bedeutung des Handys, Ausstattung und Technik, mögliche Kostenfallen und die richtige Tarifgestaltung. Neun Arbeitsblätter, versehen mit didaktischen Hinweisen, sollen helfen, den Unterricht rund ums Handy praxisbezogen zu gestalten.

Das Unterrichtsmodul »Nicht ohne mein Handy« steht kostenfrei zum Download auf www.mufv.rlp.de unter Aktuelles zur Verfügung und kann in gedruckter Fassung über die klicksafe-Webseite bestellt werden.

Quelle: Pressemitteilung klicksafe, Düsseldorf | Ludwigshafen | Mainz, 11. Februar 2011.

[zurück](#)

Am 8. Februar ging pünktlich zum Safer Internet Day auf dem Informationsportal www.klicksafe.de der neue Bereich »Den PC schützen« online. Entwickelt wurde der Ratgeber der EU-Initiative klicksafe in Zusammenarbeit mit dem vom Bundesverbraucherschutzministerium geförderten Projekt »Verbraucher sicher online«. Den neuen Leitfaden ergänzen Elterntipps für die »Ersten Schritte ins Netz«.

Der neue Bereich auf klicksafe.de »Den PC schützen« macht Computernutzer fit für den sicheren Umgang mit dem eigenen Rechner. Und das von Anfang an. Wie richte ich den Computer richtig ein? Wie schütze ich sensible Daten? Und was ist die richtige Vorsorge gegen Viren? Zu Fragen wie diesen gibt das Redaktionsteam von »Verbraucher sicher Online« hilfreiche Tipps. Auch das Einrichten von Jugendschutzfiltern und PC-Kindersicherungen wird thematisiert. Eltern (und Erzieher) erhalten durch die klicksafe-Tipps »Erste Schritte ins Netz« wertvolle Hilfestellung, wenn es um den sicheren Internet-Einstieg von Kindern geht, damit sie Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit den Medien vermitteln können. Dazu zählen auch Informationen über einfache technische Einstellungen im Browser. Denn die Kombination aus technischen Maßnahmen und erzieherischen Mitteln – abgestimmt auf das Alter bzw. den Entwicklungsstand der Kinder – bietet am ehesten Sicherheit im Internet.

Quelle: Pressemitteilung zum Safer Internet Day am 8. Februar 2011 Berlin/Düsseldorf/Ludwigshafen

[zurück](#)

Vorsicht Internet! Eltern haften für ihre Kinder

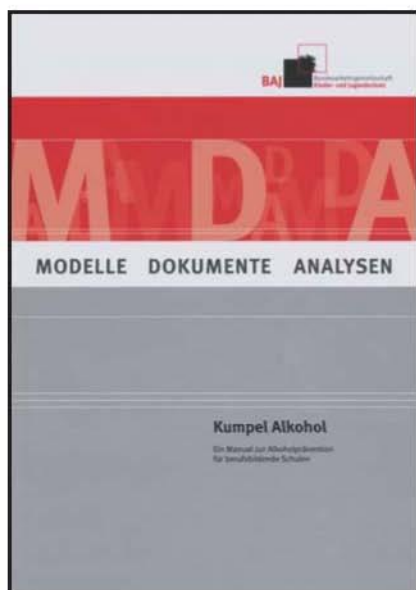
stiftung
digitale-chancen



Eltern tragen die Verantwortung für ihre Kinder. Aber wie können sie dieser Verantwortung gerecht werden, wenn es um das Internet geht? Bei der Nutzung digitaler Medien stehen Eltern vor der Aufgabe, ihren Kindern Chancen zu ermöglichen und sie gleichzeitig vor Gefahren zu schützen. Mit ihrer aktuellen Onlinedebatte www.alle.de/diskussionen greift die Stiftung Digitale Chancen Fragen des Jugendmedienschutzes und der Wahrung von Persönlichkeitsrechten auf: Müssen Eltern den E-Mail-Verkehr ihrer Kinder kontrollieren oder verstoßen sie damit gegen das Fernmeldegeheimnis? Wie weit reicht die Privatsphäre der Kinder, wenn Eltern Urheberrechtsverstöße ihrer Kinder vermuten und daraufhin den PC kontrollieren möchten? Erwachsene und Kinder sind aufgefordert, sich online an dieser Diskussion zu beteiligen.

Quelle: Pressemeldung Stiftung Digitale Chancen, Berlin 08. Februar 2011, <http://www.digitale-chancen.de>

[zurück](#)



Kumpel Alkohol – MDA 24

Unterrichtsmaterialien zur Alkoholprävention an Berufsschulen

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz hat sich mit der Problematik des jugendlichen Alkoholkonsums in der 100-seitigen Broschüre »Kumpel Alkohol« auseinander gesetzt, um Schülerinnen und Schüler zu einem risikobewussten und eigenverantwortlichen Umgang mit Alkohol zu befähigen. Die Broschüre ist in zwei Abschnitte untergliedert. Der erste Abschnitt beinhaltet eine theoretische Einführung mit grundlegenden Informationen für Lehrkräfte. Im zweiten Abschnitt sind in sechs themenbezogenen Bausteinen Unterrichtsmaterialien zusammen gestellt worden, die an berufsbildenden Schulen entwickelt und erprobt wurden. Erläuterungen zum Einsatz im Unterricht, Kopiervorlagen z. B. zu Zahlen und Fakten, Werbung, Wirkungsweise, Risikomanagement sowie Gesetzesgrundlagen, erleichtern den Einsatz im Unterricht.

Berlin 2007. 100 Seiten. EUR 4,-

Restexemplare der ersten Auflage von »Kumpel Alkohol«, der Ausgabe 24 in der Reihe Modelle Dokumente Analysen (MDA), können zum Sonderpreis von EUR 4,- bestellt werden bei der:

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., Mühlendamm 3, 10178 Berlin,

Tel.: 030/400 40 300, E-Mail: material@bag-jugendschutz.de oder auf der Homepage unter http://www.bag-jugendschutz.de/publikationen_mda.html#MDA24

Impressum

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. (BAJ)
Mühlendamm 3, 10178 Berlin Tel.: 030-400 40 300 Fax: 030-400 40 333
V. i. S. d. P. Gerd Engels
Internet: www.bag-jugendschutz.de E-Mail: info@bag-jugendschutz.de

Haftungshinweis: Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. übernimmt für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der in diesem Newsletter bereitgestellten Informationen keine Garantie. Die Haftung für Schäden, die durch die Nutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter oder unvollständiger Informationen verursacht worden sind, ist im gesetzlich zulässigen Rahmen ausgeschlossen. Dies gilt gleichermaßen für Links, auf die dieser Newsletter verweist. Die Inhalte und Funktionsfähigkeit externer Angebote verantwortet allein der jeweilige Anbieter.